

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Laasphe, Mittwoch den 8. Februar 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe 7. Februar 1899.

Der Reichstag hat seine Wandlung gegen früher definitiv vollzogen. Wenn es so weiter geht, werden die Sessionen bald auf die Hälfte derjenigen Zeit zusammenschrumpfen, die sie früher beanspruchten. Es wird noch mancher recht lange Faden im deutschen Parlament gesponnen, der keine Berechtigung hat, aber ohne Hitz und ohne Leidenschaft. Der Reichstag ist allerdings nicht „jahn“ geworden; in verschiedenen Dingen sind die Gegensätze eher verschärft als gemildert; aber eine Spur von dem entschiedenen Volkswunsch: Nicht allein reden, sondern auch schaffen! hat sich selbst dem Parlamentes bemächtigt. Wenn Fürst Bismarck immer so behagliche Reichstags-sitzungen gehabt hätte, wie heute Fürst Hohenlohe, er würde wohl lachend ausgerufen haben: „Meine Herren, besorgen Sie die Geschäfte, ich baue meine Kartoffeln!“ Geradezu still war es im preussischen Abgeordnetenhaus, was freilich nichts neues ist. Immerhin aber ein bemerkbares Zeichen der Zeit. Auch Parlamentarier können zufrieden sein, wenn die Zunge mit Maßen arbeitet!

Nach dem katholischen Feiertage (Vichtmeß) hat der Reichstag die Beratung des Postetats begonnen, die wegen prinzipieller Fragen wohl eine hinausziehung erfahren wird. Herr von Bobbelski hat viel guten Willen und bringt manche erprobte Reform, aber anderes verlangt wieder eine genaue Untersuchung, und anderes ist wohl fiskalisch, aber nicht praktisch. Zum Glück weiß man, daß der neue Staatssekretär mit sich reden läßt.

Auch allerlei sonstigen Klatschereien ist in den letzten Tagen ein Niesel vorgeschoben. Die Gerüchte von einer Amtsmündigkeit des Fürsten Hohenlohe sind für unbegründet erklärt worden, die Nachfolge des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland auf dem Braunschweiger Herzogthron ist für absehbare Zeit ein Gespräch „von gestern“, und auch die Amerikaner haben endlich eingesehen, daß das Deutsche Reich bei den Wirren auf den Philippinen-Inseln wirklich nicht die Finger im Spiele hat, daß man nur sich selbst verbannt, was man dort auszubaden hat. Uebrigens haben nachträgliche Untersuchungen ergeben, daß auch der neueste Krawall auf Samoa seinen Ursprung in den Intrigen von nordamerikanischen Abenteurern hat. So ist es dort bekanntlich schon oft gewesen. Wir wollen selbstredend das Staatswesen der vereinigten Staaten von Nordamerika nicht dafür verantwortlich machen; aber die Amerikaner sollten sich doch hüten, all die Lügengeschichten zu glauben, welche ihre Zeitungen nach den Berichten von unglaublichen Personen nur zu gern verbreiten.

Am Freitag Abend wohnte unser Kaiser dem Festmahl bei, welches der Oberpräsident v. Achenbach dem märkischen Provinziallandtag zu Ehren veranstaltete. Wie in früheren Jahren, hielt auch diesmal der Kaiser eine

längere Ansprache, die an den Kaisertrost anknüpfte. Die Hohenzollern hätten sich von jeher für die Maßnahmen der Regierung Gott und ihrem Volk gegenüber persönlich verantwortlich gefühlt. Der Kaiser gedachte sodann seiner Reise ins heilige Land. Auf dem Oelberg stehend habe er den Eid erneuert, daß er nichts unversucht lassen wolle, was zum Heil des deutschen Volkes dienen könnte. Nach einem Worte, das Woltke in Frankreich dem Fürsten Bismarck gegenüber gebraucht, wolle er dem Baume des Reiches ein guter Wärter sein, die wilden Reiser beschneiden und beseitigen, was das Wachstum der Wurzeln hindern könne. Der Kaiser besprach sodann die Bestrebungen zur Herstellung des Weltfriedens. Deutschland werde stets jede Störung des Friedens mit allen Mitteln zu hindern suchen, müsse aber auch immer stark gerüstet dastehen gegen alle Gefahren. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Mark Brandenburg.

Die Kaiserrede wird im Lande freudigen Widerhall finden, bekundet sie doch abermals das Wilhelm II. inne-wohnende starke persönliche Verantwortlichkeitsgefühl vor Gott und den Menschen sowie den heiligen Ernst, mit allen Kräften des Landes Wohl zu suchen.

Die österreichisch-ungarischen Verhältnisse sind wieder einmal Matthäi am Leisten. Im Abgeordnetenhaus zu Wien hat der Versuch einer Sitzung wiederum gewaltigen Särm ergeben, und Ministerpräsident Graf Thun hat darauf die Vertagung der Verhandlungen ausgesprochen. Das ist seit einigen Monaten nun schon zum sechsten oder achten Male. Es ist ja für einen Staatsmann recht bequem, zu sagen: Ich will von der ganzen Geschichte nichts mehr wissen! Aber es kann dahin kommen, daß man eines schönen Tages auch von dem Herrn Staatsmann nichts mehr wissen will. Es ist doch geradezu etwas Ungeheuerliches, daß in einer europäischen Großmacht am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Gesetzgebungsmaschine total stillstehen muß, weil die Regierung nicht die rechte Formel für einen klaren, unzweideutigen, von jedermann zu respektierenden Rechtszustand finden kann. Daran liegt doch alles! In Ungarn ist es gerade so schlimm. Die Minderheit des ungarischen Reichstages hat dem Ministerium Banffy so lange zugezögelt, bis es sich entschlossen hat, nach Erledigung der dringendsten parlamentarischen Arbeiten, anderen Dingen Platz zu machen. Und wenn von den neuen Ministern jemand „rotte Haare oder eine schiefe Nase“ hat, so wird er wiederum einer Anzahl von Abgeordneten nicht gefallen und der Spektakel wird abermals beginnen! O du mein Oesterreich!

Neue Geschichten sind über die Entstehung des spanisch-amerikanischen Krieges wieder an das Tageslicht gekommen. Der amerikanische Gesandte in Madrid, General Woodford, hat ausgesplaudert, daß in Washington der Krieg um Cuba schon lange vor der Explosion des Kriegsschiffes „Maine“ beschlossen war, daß man aber nicht früher beginnen konnte, weil es an Munition total fehlte. Der

amerikanische Gesandte im Bunde mit dem englischen hat die spanische Regierung so lange an der Nase herumgeführt, bis die Vereinigten Staaten gerüstet waren, und dann ist losgeschlagen. Für die Amerikaner war diese Politik sehr nützlich, echt yankeemäßig, aber schön ist etwas anderes. Auf Kuba verlangen die Führer der ehemaligen kubanischen Aufständischen große Summen für ihre Soldaten und die Regierung in Washington, die schon den Krieg mit den Bewohnern der Philippinen-Inseln vor Augen hat, beizt die Zähne zusammen und zahlt. An 60 Millionen Mark sollen den Kubanern überantwortet werden. Ob die schließlich damit zufrieden sind, bleibt noch sehr abzuwarten. Der Appetit kommt beim Essen. Die Bewohner der Philippinen-Inseln klagen die Amerikaner allerlei Gräueltaten an. Auf der anderen Seite wird wieder von nordamerikanischer Seite behauptet, die Filipinos seien „Halbwilde.“

Vom Centrum.

Eine der elementarsten Forderungen einer verständigen Wirtschaftspolitik ist von jeher die gewesen, daß ein Staat bei der Vergabung von Lieferungen für staatliche Betriebe in erster Linie die Erzeuger seines eigenen Landes zu berücksichtigen habe. Es hat lange gedauert, bis endlich auch bei uns in Deutschland dieses Prinzip zum herrschenden zu werden vermochte. Gelegentlich brechen jedoch bei der einen oder andern Verwaltung dieses oder jenes Bundesstaates nochmals die alten gegentheiligen Neigungen hervor, im Allgemeinen aber hat sich der Grundsatz zur Anerkennung durchgerungen, daß nichts im Auslande in Bestellung gegeben werden darf, was ebenso gut im Inlande zu haben ist. Die Verwaltungen des Reichsheeres und der Marine und in den letzten Jahren auch die preussische Staatsbahnverwaltung haben ein Wesentliches dazu beigetragen, daß der Schutz der nationalen Arbeit auch in dieser Beziehung im Großen und Ganzen zur Wahrheit geworden ist. Nur die ganz unbeherrschbare Freihandelspreffe ist es, die noch immer nicht ihren Frieden mit der Bevorzugung der einheimischen Erzeugung gemacht hat. Für sie scheint es nach wie vor unfaßbar zu bleiben, warum unsere deutschen Staatsanstalten die ausländische Konkurrenz nicht wenigstens dazu benützen sollen, die Preise zu drücken. Die vaterländische Produktion mit einer Abgabe nach der andern zu bepacken, daneben aber den inbezug auf Arbeitslöhne, soziale Lasten und Transportkosten weit günstiger gestellten Wettbewerb des Auslandes zur Preiswinderei heranzuziehen, scheint dem berliner Weißbierphilister noch immer als das Non plus Ultra staatlicher Weisheit vor Augen zu stehen. So ist auch jetzt wieder aus Anlaß der von der preussischen Staatsbahnverwaltung neuerdings abgeschlossenen Lieferungsverträge (für Schienen und Schwellen) in den radikalen Zeitungen von einer „Liebesgabe an das reiche Groß-

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Gefragte schüttelte verneinend mit dem Kopfe, weil er die Wahrheit nicht zu gestehen wagte und auch weil das Sprechen ihm zu schwer wurde.

„Laßt mir nur etwas Ruhe, sie wird mir am wohlsten thun,“ sprach er und schloß die Augen, weil er die Thränen seiner Frau und Tochter nicht sehen konnte.

Die heftigen Schmerzen, die er empfand, kummerten ihn kaum, er dachte nur daran, was aus den Seinigen werden sollte, wenn er vielleicht Wochen lang verhindert bleiben sollte, zu arbeiten. War sein Geschick nicht schon hart genug, daß ihm auch dies noch auferlegt wurde? Und noch ein anderer Gedanke quälte ihn. Heute war nämlich Mariens Geburtstag, aber die Eltern hatten ihr nur wenig schenken können. Der Frühling war gekommen und fast vergangen und noch hatte sie von all, dem frischen Grün und der Blütenpracht nichts gesehen, weil sie das düstere Haus, in dem sie wohnte, nicht verlassen hatte. Sie hatte den Wunsch ausgesprochen, jetzt nur einmal die Stadt zu verlassen, um vor dem Thore die frische Frühlingsluft zu atmen und das Auge an dem Grün und den blühenden Bäumen sich erfreuen zu lassen. Diesen Wunsch mochte Poller ihr an ihrem Geburtstage nicht abschlagen, seine Frau redete ihm zu und so hatte er denn die Arbeit eines halben Tages aufgegeben und war mit Marie am Nachmittage hinausgewandert vor das Thor.

Es war ihm nicht lieb gewesen, daß er in das Gewühl der nach dem Kennplatze eilenden Menschen gerieth, glück-

lich hatte er sich davon losgelöst und war mit Marie zwischen Feldern und Wiesen hingegangen, und des Mädchens kindliche Freude über das Grün und die Blumen des Frühlings ließ durch sein eigenes altes Herz einen schwachen Jugendhauch hindurchgehen. Er hatte Andree nie um ihren Reichtum beneidet, aber an diesem Nachmittage war dennoch der Wunsch in ihm aufgestiegen, daß es ihm öfter vergönnt sein möge, sich an dem zu erfreuen, was die Natur allen Menschen darbietet.

Glücklich wie ein Kind hatte Marie Blumen auf den Wiesen gepflückt, um den Strauß ihrer Mutter, die durch Kränklichkeit verhindert war, sie zu begleiten, als einen Gruß des Frühlings mit heimzubringen. Dann waren sie heimgekehrt und wie hatte das harmlose Vergnügen geendet! Selbst den Blumenstrauß hatte Marie in der Angst verloren.

Er senkte tief und schwer aus der frischen Brust auf.

Der Arzt kam und mit ihm lehrte der Arbeiter zurück der ihn gerufen. Während der Arzt den Verletzten untersuchte, hingen Gertrud's und Mariens Augen mit bangem Blicke an seinem Gesichte, und dies Gesicht war ernst und schien durch die Untersuchung noch ernster zu werden.

Der Verletzte antwortete auf die ihm vorgelegten Fragen nur leise, die Seinigen sollten es nicht hören, sie hörten es aber dennoch, und die Thränen, welche sie für einen Augenblick gewaltsam zurückgebrängt hatten, brachen sich auf's Neue Bahn.

Der Arzt empfahl vorläufig die größte Ruhe und versprach, am folgenden Morgen wieder zu kommen. Gertrud folgte ihm bis zur Thüre, sie wollte eine Frage an ihn richten, doch die Stimme versagte ihr. Bittend, hilfe-suchend, fragend und verzweiflungsvoll erfaßte sie die Hand des Arztes.

„Ich kann noch wenig erkennen, hoffentlich wird es nicht so schlimm sein,“ sprach der Arzt beruhigend. „Sollte sich heftiges Fieber einstellen, nun dann — dann schicken Sie zu mir, ich werde auch in der Nacht kommen.“

Er wollte die Frau beruhigen, sie hatte indeß aus seinen Worten die Gefahr zu deutlich herausgehört. Als er das Zimmer verlassen, brach sie schluchzend auf einem Stuhle zusammen. Der Verletzte schien dies nicht zu hören, schwer athmend lag er regungslos da; die Untersuchung des Arztes hatte ihn sehr angegriffen.

Der Arbeiter war in dem Zimmer geblieben und stand verlegen da. Er wollte helfen und doch mußte er nicht, in welcher Weise er seine Hilfe anbringen sollte. Sein Auge glitt durch das Zimmer hin; war dasselbe auch peinlich sauber und ordentlich, so blickte ihm doch fast aus jedem Gegenstande Dürftigkeit entgegen.

„Kann ich irgendwie helfen?“ fragte er mit gedämpfter Stimme, an Gertrud herantretend.

Die Gefragte schüttelte schluchzend mit dem Kopfe.

„Ich danke Ihnen,“ brachte sie mit Mühe hervor.

Der Arbeiter blieb noch immer stehen.

„Mein Name ist Heinrich Brandt,“ fuhr er fort.

„Ich wohne nicht weit von hier, wenn es noth thut, so schicken Sie. Morgen muß ich früh auf die Arbeit, am Abend werde ich wieder vorbeikommen. Ich meine, in der Noth muß der Eine dem Andern beistehen — hier!“

Er legte Gertrud sein Portemonnaie in den Schoß und verließ schnell das Zimmer. Gertrud wollte ihm nachsehen, der Mann hatte jedoch das Haus bereits verlassen. Das Portemonnaie enthielt nicht viel, kaum zwei Thaler — der Mann hatte Alles gegeben, was er besaß.

Kaum zehn Minuten später trat ein Dienstmann ein

gewerbe" die Rede gewesen. Es müßten allerdings schon sehr urtheilsunfähige, der Lage des Eisenmarktes ganz weltentfernte Leute gewesen sein, die auf dieses Geschrei noch hereingefallen wären, deshalb verlohnt es sich auch gar nicht, darauf einzugehen. Aber festgenagelt muß werden, daß auch die Kölnische Volkszeitung wieder Neigung bekundet hat, in dasselbe Horn zu stoßen. Sie wollte den Eisenbahnminister nicht tadeln, weil er gewissermaßen in einer „Zwangslage" sich befunden habe, aber „so unrecht", meinte sie, könne man auch den Zeitungen nicht geben, die in der Preiserhöhung von 9 Mark eine „Liebesgabe" erblickten wollten. Sie möchte, mit einem Worte, wieder das Ausland zu den Bedingungen hinzugezogen wissen, weil sie es für überflüssig hält, „den Nutzen des ohnehin in schönster Blüthe stehenden Eisen-großgewerbes noch durch Bewilligung höherer Schienen- und Schwellenpreise zu erhöhen." Dieser Standpunkt des Kölner Centrumsblattes ist an sich nicht neu, aber man muß immerhin bedenken, daß die Kölnische Volkszeitung das führende Organ der Centrumpartei d. h. einer Partei ist, die sich seit Jahr und Tag in sozial-reformerischem Eifer nicht genug zu thun weiß; ihr füh-rendes Blatt jedoch vertritt mit Hartnäckigkeit einen Standpunkt, der weit mehr noch als den Interessen unserer Industrie den Interessen der Arbeiter selbst aufs allerdirekteste widerstreitet.

P. N.

Die Landwirtschaft im Abgeordnetenhaus.

Die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung im preussischen Abgeordnetenhaus hat gezeigt, wie sehr das Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft in allen Parteien gewachsen ist. Neben dem Landwirtschafts-Minister, Herrn v. Hammerstein, trat besonders Finanzminister v. Miquel wieder warm für die berechtigten Interessen der Landwirtschaft ein. Seine Rede war eine eindrucksvolle Kundgebung.

Der an Erfahrung reiche Vizepräsident des preussischen Staats-ministeriums wies zunächst darauf hin, wie sich in den letzten Jahren immer mehr auch in denjenigen Bevölkerungsklassen, die nicht unmittelbar mit der Landwirtschaft zusammenhängen, die Ueberzeugung verbreitet habe, daß der Staat verpflichtet ist, für die Landwirtschaft einzutreten, da an deren Gedeihen alle anderen Zweige der nationalen Produktion stark theilhaftig sind. Im Anschluß daran begab sich der Minister dem Vorwurf, daß andere deutsche Staaten mehr für die Landwirtschaft thäten als Preußen, durch die Feststellung, daß die Zuschüsse des preussischen Staates für die Landwirtschaft in den letzten 9 Jahren um volle 100 Proc. gestiegen seien und daß nach dem procentualen Verhältnis der Aufwendungen für die Landwirtschaft zu den überhaupt verfügbaren Gesamtmitteln kein deutscher Bundesstaat in höherem Maße für die Landwirtschaft eintrete, als gerade der preussische. Eine größere Fürsorge für die Landwirtschaft erklärte Herr v. Miquel für durchaus gerechtfertigt wegen der Gefahren, die ihr durch die auswärtige Konkurrenz drohen.

Goldene Worte waren es, mit denen Herr von Miquel am Schluß seiner Ausführungen die Interessen-Gemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft beleuchtete und die schwere Schädigung der allgemeinen Wohlfahrt durch einen gänzlichen Ruin der Landwirtschaft kennzeichnete. „Vergessen Sie nicht," rief der Minister denen, die es angeht, warnend zu, „daß zwischen Industrie und Landwirtschaft eine Harmonie der Interessen besteht. Es ist geradezu unverständlich, wenn die Industrie ge-wissermaßen noch neidisch ist auf die Fürsorge des Staates für die Landwirtschaft. Wenn Sie bedenken, daß der deutsche Export der industriellen Produkte zurückgegangen ist in Folge der starken Nachfrage im Inland, so können Sie leicht ermeßen, was der inländische Markt bedeutet, der doch weit sicherer ist als der ausländische, über den nicht wir, sondern andere herrschen. Die Bedeutung des inländischen Marktes aber hängt sehr wesentlich von der Landwirtschaft ab, und deshalb hat die deutsche Industrie ein großes Interesse daran, daß auch die deutsche Landwirtschaft gedeiht. Ich wünsche, daß solche Anschauungen mehr und mehr durchbrechen und daß die geradezu widerliche fractionelle Eigenjucht endlich anfangen, still zu stehen vor dem Gesamtinteresse. Würde die Landwirtschaft dauernd in Ver-fall gerathen, so würden dabei die gesellschaftliche Ordnung und die monarchische Gesinnung mit in Gefahr sein, und daß dies nicht geschieht, liegt im allgemeinen Interesse."

und überbrachte einen Brief. Der Kranke schlug die Augen auf und blickte seine Frau fragend an. Sie öffnete den Brief und reichte ihm denselben — ein Fünfund-zwanzigthalerschein fiel daraus.

Der Brief war sehr kurz und enthielt nur die wenigen Worte:

„Daß Du von meinem Wagen überfahren bist, be-daure ich. Wenn die Schuld trifft, habe ich noch nicht unter-suchen können, jedoch möchte ich meinen Kutscher freisprechen, da es sehr schwer ist, meine beiden Vollblut-perden im Zaum zu halten. Ich hoffe, daß Du keine ernstliche Verletzung davongetragen hast. Beifolgend sende ich fünf und zwanzig Thaler und wünsche, daß der Unfall verschwiegen bleibt, um alles unnütze Gerede zu vermeiden. Heinrich Poller."

Gertrud hatte die Zeilen gleichzeitig mit ihrem Manne gelesen, sie sah, wie derselbe zusammenzuckte und die Hand mit dem Briefe sinken ließ.

„Dein Bruder hat Dich überfahren?" rief sie.

Der Verletzte nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Er weiß es und kommt nicht einmal selbst, um nach Dir zu fragen?" fuhr die Frau fort. „Er ist weiter gefahren, ohne Dir beizustehen und jetzt, jetzt sendet er wenige Thaler, nur weil er befürchtet, daß das Geschehene bekannt werden möge? So handelt ein Bruder und doch hast Du ihm nie das geringste Leid zugefügt, Deine einzige Schuld besteht darin, daß Du nicht reich bist!"

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Mütter und nichtachtender hätte der reiche Mann nicht schreiben können, wenn seine Zeilen einem fremden Bettler gegoßen hätten. Poller hielt den Brief noch immer in der zittern-den Hand, ihn schmerzte noch tiefer, was seine Frau so heftig erregte. Er hatte seinem Bruder nie ein Leid zuge-fügt, er hatte selbst als Knabe, wenn er mit dem Aeltern in Streit gerathen war, stets nachgegeben, er dachte an die Noth, welche den Seinigen vielleicht bevorstand, weil er nicht arbeiten konnte, und doch war es ihm unmöglich, das Geld, welches sein Bruder ihm geschickt hatte, anzu-

Wenn sich die Landwirtschaft einer so einsichtsvollen Wür-digung ihrer Bedeutung an maßgebender Stelle erfreut, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Selbst die entschiedensten Vertreter des agrarischen Standpunktes — darunter der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr v. Wangenheim — erkannten denn auch an, daß sich die Lage der Landwirtschaft erheblich gebessert hat. Von den Klagen über die Noth der Landwirtschaft war nicht mehr die Rede; auch die sogenannten großen Mittel, die früher eine so hervorragende Rolle spielten, waren aus der Diskussion verschwunden. Jedenfalls wird sich jeder Freund der Landwirtschaft gern dem Dank anschließen, den deren Vertreter der Regierung für ihre kraftvolle und erfolgreiche Thätigkeit zur Förderung dieses Berufsstandes ausgesprochen hat, und das Vertrauen theilen, daß die leitenden Kreise auch in Zukunft alles thun werden, was möglich ist, um die berechtigten Interessen unseres wichtigsten Productiv-Standes zu schützen.

Volkstrachten und -Sitten im Hinterlande.

Das Hinterland oder der Kreis Biedenkopf bildet die äußerste nordwestliche Spitze des Regierungsbezirkes Wiesbaden. Der im Volksmund noch allgemein gebrauchte Name „Hinterland" stammt aus der Zeit vor 1866, wo der Landstrich noch einen Teil des Großherzogthums Hessen-Darmstadt bildete und als dessen Hinterland einen besonderen, mit dem Hauptland nur durch einen schmalen Gebietsstreifen zusammenhängenden Bezirk darstellte. Der Kreis ist mit seinen zwölf Quadratmeilen der größte des Re-gierungsbezirkes Wiesbaden und wird von dem altmärkischen Lande des Dillkreises, den westfälischen Kreisen Wittgenstein und Brilon, dem ehemals kurhessischen Gebiete von Marburg und Frankenberg und dem Kreise Wehlart begrenzt.

Das Land ist durchweg gebirgig. Die Bergkuppen erstrecken sich wie in einer langen Kette durch den Kreis dahin und haben meist Kegelform, so daß dem Auge des Wanderers die Landschaft strichweise ein etwas monotonen Bild bietet. Diefelbe Gebirgs-formation, nur wilder und großartiger, findet sich im anstößenden Wittgensteiner Land, und man rechnet deshalb die Berge wohl am besten zu dem dort beginnenden Rothaargebirge. Ein ge-meinsamer Name besteht nicht für die Hinterländer Berge, jedoch hat jeder Berg eine besondere Bezeichnung und bildet vielleicht bei einer kammartigen Formation mit Nebengebirgen eine besondere Gruppe.

Das Klima ist ziemlich rau; jedoch mildern die zahlreichen, etwa die Hälfte des Gebietes einnehmenden Waldungen die nach-theiligen Wirkungen der im Durchschnitt ungenügenden klimatischen Verhältnisse. Zahlreiche tiefe und schmale Thäler durchziehen das Bergland. Nur das Thal der Lahn, welche in einer Länge von 18 Kilometer, und das der Eder, welche auf 29 Kilometer den Kreis durchströmt, zeigen eine größere Breite. Die Bevölkerung ist im Verhältnis zu der nicht besonders guten Bodenbeschaffenheit und dem nicht eben günstigen Klima stark; sie beträgt ungefähr 40 000 Seelen.

Die Bevölkerung dieses alten Hessengaus hat sich in der engen Abgeschlossenheit ihrer Berge ihre charakteristische Stammes-eigenart bis auf unsere Tage in überaus scharfen und erkennbaren Zügen erhalten. Wandert man aus dem Nassauischen oder Witt-gensteiner Land über eine der Wassercheiden in dieses Hinterland, so erfaßt man geradezu über den anders gearteten Menschenschlag, der schon im ersten heftigen Dorfe vor Augen tritt. Nachkommen der alten Ratten haufen hier noch auf den Wohnplätzen, welche sie, alten Stämmen der Völkerverwanderung zum Trost, festhielten. Vielesch durchzieht und gemischt ist ja freilich die Stammesart durch fränkisches Volksgut und Blut, aber die Grundart dieser Bauern ist bis zur Gegenwart erkennbar Rattenart geblieben, dank ihrem konservativen, alles Fremde meidenden Sinne, der sich gleich den Forsten ihrer Berge immer in denselben Zügen offenbarte.

Der vom Mittelrhein kommende Reisende nimmt seinen Weg ins Hinterland am besten über Dillenburg, jene im lieblichen Dillthale gelegene alterthümliche Stadt, welche einst das Stammschloß Wilhelm von Oranien überragte. Von hier führt ihn eine Zweigbahn bis zum Orte Eibelsbach, hinter welchem er die ehemalige Grenze zwischen Nassau und Hessen-Darmstadt über-schreitet, um in Simmersbach das erste Dorf des Hinterlandes zu erreichen. Hier fällt ihm sofort die Volkstracht als eine Eigen-thümlichkeit der Hinterländer Hessen auf.

Die Tracht ist in Simmersbach ungefähr dieselbe wie im anstößenden Breidenbacher Grund, einem nach dem ansehnlichen Kirchdorfe Breidenbach benannten langen Wiesenthal. Frauen und Mädchen tragen kurze, etwas über das Knie reichende, enge-geschnittene, schwarze Röcke. Unter dem Rocksaume stehen weiße

nehmen. Ein einziges theilnehmendes Wort aus dem Munde seines Bruders würde ihm wohlgethan haben, der Brief brannte ihm in der Hand, er hätte das Geld nicht nehmen können und wenn er im Stande gewesen wäre, sein Leben damit zu erkaufen.

„Schicke das Geld und den Brief zurück — sogleich," sprach er mit matter Stimme.

Gertrud schien auf diese Worte gewartet zu haben. „Ja, ja!" rief sie. „Laß uns beides zurückschicken. Und wenn Du Wochen lang nicht arbeiten kannst, wir wollen uns einschränken, ich bin jetzt kräftiger und kann Marie beim Nähen helfen; sie wird ebenso gern wie ich Tag und Nacht arbeiten, nur um ein so herzlos gege-benes Almosen nicht annehmen zu müssen."

Sie kannte ihre Tochter, welche für eine Handlung nähte und stützte, genau.

„Ich habe ja meinen Lohn seit ein paar Monaten ansetzen lassen und kann denselben jeden Augenblick er-halten," fiel Marie ein. „Ich gehe morgen früh, um denselben zu holen."

Sie dachte nicht daran, daß sie gespart hatte, um sich für das mühsam erarbeitete Geld ein neues Kleid zu kaufen, mit Freuden war sie bereit, Alles zu opfern, um ihren Eltern eine Erleichterung zu verschaffen.

Das Auge des Kranken, welches über seine Tochter hinglitt, wurde feucht; ablehnend schüttelte er mit dem Kopfe.

„Du sollst das Geld nicht angreifen, denn ich weiß, wozu Du es bestimmt hast," sprach er. „Es wird mit mir nicht schlimm werden, ich hoffe bald wieder arbeiten zu können."

„Ich brauche das Geld nicht!" rief Marie, die Hand ihres Vaters erfassend. „Ich hatte allerdings die Absicht, mir ein Kleid dafür zu kaufen, allein ich habe dieselbe bereits wieder abgegeben, denn für den Sommer bin ich hinreichend mit Kleidern versehen."

Poller schweig, denn jedes Wort, welches er sprach, verursachte ihm heftige Schmerzen.

Wollstrümpfe mit dickquastigen, roten Strumpfbändern hervor. Der Oberkörper ist mit Woll- oder Tuchjacken bekleidet, die im Rockgurt stecken; ein über der Brust verschärftes, ärmellofes Nieder wird darüber getragen. Auf dem Hinterkopfe sitzt eine eigenartige Mütze, das „Stülphen", das man in seiner Form und Größe am besten mit der „Kappe" eines Oenotrophen vergleicht. Die Haare werden von allen Seiten straff aufgekämmt und unter dem Mütze in einem Knoten befestigt. Das überflüssige Haar-material verlaufen ehemals die Frauen und Mädchen, oder tauchten dagegen die bunten Tücher ein, die sie bei jeder Gelegenheit und Jahreszeit lose um den Hals knoten. Heute findet der Haar-verkauf selten mehr statt, auch verschwinden hier und da die originellen Mütze. Gleichbleibend sind bei Jung und Alt an Sonn- und Werktagen nur die schwarzen Röcke und die weißen Wollstrümpfe. Im übrigen unterliegen die Kleidungsstücke, je nach den verschiedenen Anlässen einem festgesetzten Wechsel.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— Die Verbilligung der Geldverfendung durch die Post mit Postanweisungen ist im Publikum noch größtentheils wenig bekannt. Folgendes diene zur Aufklärung: Bei Beträgen bis 5 Mk. ist eine Postanweisung für 10 Pfg. und bei Beträgen von 5 bis 100 Mk. eine solche für 20 Pfg. zu fordern. Von 100 bis 200 Mk. beträgt die Gebühr 30, bis 400 Mk. 40, von 400 bis 600 Mk. 50 und von 600 bis 800 Mk., bis zu welchem Betrage Postanweisungen zulässig sind, 60 Pfg.

— In einer der letzten Nächte wurde in Gabelsberg ein 3-jähriger Knabe von einer Ratte durch die Lippe gebissen. Das Kind schrie laut auf, und die erschreckten Eltern, welche sich anfangs nicht erklären konnten, wie das Kind zu der Wunde gekommen sei, reinigten es von Blut und deckten es wieder zu, als die Ratte plötzlich vom Bettchen absprang. Nach dem Hoch-wasser nisteten sich diese unheimlichen Gäste in den Häufen ein.

— Münster, 4. Febr. Der westfälische Provinziallandtag bewilligte 150 000 Mk. zur Cultivierung von Oedländerreien und 2 Millionen Mark zur Förderung des Kleinbahnwesens. Das Project der westfälischen Nordbahn wurde unter Bewilligung von 1 800 000 Mk. einstimmig angenommen.

— Lungenheilstätte. Mehrere Unbekannte spendeten heute für die Errichtung einer Wiesbadener Lungenheilstätte 50 000 Mk. Da jetzt schon 130 000 Mk. vorhanden sind und das Berliner Komitee 25 000 Mk. zugesichert hat, so dürfte demnächst mit dem Bau begonnen werden.

— Schredlicher Tod. In Neuf übergoß, nach einem Streite mit ihrem Manne, eine Frau sich mit Petroleum und zündete dies an. Sie wurde schredlich verbrannt und starb bald darauf.

— Der Director der Frauenklinik in Rostock, Geheimrath Dr. Schap, war unter Anstalt gestellt worden, weil er wider Willen eines Ehemannes dessen in der Klinik gestorbene Frau sezirt und Herz und Nerven herausgenommen hatte. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Strafkammer hob jedoch das Urtheil des Schöffengerichts auf und sprach den Angeklagten frei.

— Der Dr. med. Ihle in Dresden hat an einer Frau eine lebensrettende Operation vorgenommen. Die Operirte behauptete hinterher, dieselbe sei ohne ihre Zustimmung erfolgt, außerdem sei sie dadurch in ihren Lebensfunktionen gestört worden. Dr. Ihle wurde vom Dresdener Oberlandesgericht nicht nur mit seiner Honorarforderung abgewiesen, sogar die Prozeduren wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Wie jetzt gemeldet wird, ist es zu einem Strafprozeß gegen den Dr. Ihle nicht gekommen, denn die Staatsanwaltschaft hat nach Kenntniznahme des gesamten Akten-materials sofort dahin entschieden, daß ein strafbares Vergehen überhaupt nicht vorliege.

— Das Schwurgericht Dresden verurtheilte 11 Bauarbeiter, die gewaltthätig bei Kameraden die Zuneigung des Fünftages-erzwingen wollten, wegen Landfriedensbruchs zu Strafen von 4 Jahren Gefängnis bis zu 10 Jahren Zuchthaus.

— Die leidige Spielerei mit Waffen. In Boms! erschoss der Arbeiter Stanislaus Lesiewicz aus Unvorsichtigkeit beim Ent-laden eines Revolvers seine eigene Mutter. Die Frau war sofort tot.

— Am Albulatunnel traf ein mit Graben beschäftigter Ar-beiter mit seiner Hade eine zurückgebliebene Dynamitpatrone. Die dadurch erfolgte Explosion wühlte gewaltig in dem Erd- und Steinhaujen und schandere Steine unter die ringsum stehenden Arbeiter. Der am stärksten Verletzte wurde ins Spital nach Ghr verbracht, zwei andern wurde je ein Ohr fast weggerissen; sie erhielten auch Wunden im Gesicht und an den Händen; drei weitere Arbeiter kamen verhältnismäßig gut davon.

Marie legte den Fünfundzwanzigthalerschein sorgfältig wieder in den Brief, steckte denselben in ein neues Couvert und schrieb die Adresse ihres Onkels darauf, dann verließ sie das Zimmer, um den Brief einem sicheren Boten zu übergeben.

6.

Um dieselbe Zeit saß der reiche Bauherr, mit seiner Frau, mit Kurt und Selma beim Abendessen. Frida erhielt Abends das Essen auf ihr Zimmer gesandt. Der Bauherr war ziemlich verstimmt und schweigsam. Am so gesprächiger war die gnädige Frau, sie hielt diesen Tag für den glücklichsten ihres Lebens, bald sprach sie mit Begeisterung von dem Baron v. Meppen, bald von ihrem Heino, der ihr so große Freude bereitet hatte, und dabei warf sie einen strafenden Seitenblick auf ihren zweiten Sohn, dann erzählte sie, wie freudig die Nachricht von Heino's Sieg bei ihren Freundinnen aufgenommen sei. Sie hatte es sich nicht versagen können, fast alle ihre Freundinnen in größter Eile zu besuchen, um den Sieg ihres Sohnes zu verkünden.

Poller antwortete nicht, nur Selma warf einige naseweise Bemerkungen dazwischen und behauptete, der Baron v. Meppen sei ein unaufrichtiger Mensch.

„Kind, darüber hast Du kein Urtheil ererbtet sich die Mutter. Wenn ich ihn sehr liebenswürdig finde, so ist er es auch und ich werde mich wirklich freuen, wenn ich ihn demnächst einmal in meinem Salon empfangen kann. Ich werde es Heino an's Herz legen, daß er ihn bei mir einführt."

Selma warf trozig die Lippen auf und blickte mit spöttischem Lächeln zur Seite, denn sie traute ihrer Mutter nicht den geringsten Geschmack zu.

„Heino hätte sich wohl einmal hier sehen lassen können", bemerkte Poller unwillig. „Er vergißt immer mehr, daß es doch nur mein Geld ist, welches ihm den Zutritt in den Kreisen, in welchen er lebt, verschafft. Ich habe ihn bis jetzt in seinen Ausgaben nicht beschränkt, allein er soll dies auch anerkennen."

(Fortf. f.)

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 7. Febr.** Das am vergangenen Sonntag vom hiesigen Schützenverein zum zweiten Male veranstaltete Wintervergügen, bestehend aus Militärconcert und Ball, schloß sich dem im Vorjahre veranstalteten in jeder Beziehung würdig an. Die Beteiligung war eine recht zahlreiche und bewies, wie auch Herr Hauptmann Fischer in seiner Begrüßungsrede hervorhob, die dem in 50. Jubiläumsjahre stehenden volksthümlichen Verein allseitig entgegengebrachten Sympathien. Seine Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser, den Schirmherren aller deutschen Schützenvereine, worauf stehend die Nationalhymne gesungen wurde. Im weiteren Verlaufe des Abends brachte dann noch Herr Baumann in ansprechenden Worten ein Hoch auf das vorjährige Königspaar aus. Die Concertstücke der Jägerkapelle, tadellos vorgetragen, bereiteten zweifellos jedem anwesenden Musikfreund — und wer wäre dies nicht — einen Hörgenuß. Nach Schluß des Concerts entwickelte sich in dem hübsch decorirten Koch'schen Saale ein ungezwungenes, fröhliches Treiben bei Tanz und geselliger Unterhaltung, das bei vielen Theilnehmern erst in vorgerückter Morgenstunde sein Ende erreichte. — Jedenfalls kann die wohlgelungene Veranstaltung als ein gutes Omen für die im Juli stattfindende 50. Jubelfeier des Vereins angesehen werden.

Arnsfeld. Am Sonntag, den 29. Januar, feierte der Kriegerverein Arnsfeld den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Um 9 1/2 Uhr Morgens vereinigte die Fahne des Richteiner Kriegervereins die Glieder beider Vereine von Richtein und Arnsfeld auf dem Schulhofe des jetzt genannten Ortes. Eine stattliche Anzahl hatte Aufstellung genommen und nicht gering war die Zahl derer, von deren Brust Orden prangten mit der Aufschrift: Weissenburg, Wörth, Sedan, Paris. Mit wehender Fahne und unter Trommelschlag bewegte sich der Zug zur Kirche. Hier wies Herr Superintendent Dittel in gütigender und fesselnder Rede auf die Bedeutung des Tages hin und gab in allem Gott die Ehre. Nach beendigtem Gottesdienste ging zurück zum Schulhof, wo sich der Richteiner Kriegerverein mit kameradschaftlichem Gruß verabschiedete. Um 7 Uhr Abends versammelten sich die Kameraden des Arnsfelder Vereins im Saale des Wirt's Hens, um mit Theateraufführung und Gesang die Feier fortzusetzen. Als erstes Stück kam zur Aufführung: „Dabeim am Kaiserstag.“ Vom Anfang bis zum Ende wurde das Stück von den Bravouristen der Zuschauer begleitet. Von ganz erhebender Wirkung waren die in diesem Stück vor kommenden lebenden Bilder. Hand in Hand vereinigt stand der Dreifund da, umschwebt von dem Engel des

Friedens. „Germania im Kreise ihrer Kinder“ war das zweite Bild. Wie lächelte sie da, die stolze Germania, die links auf das breite Schwert gestützt, mit der Rechten den Vorberufung hochhaltend! War es nicht als wolle sie uns zurufen: Lieb Vaterland magst ruhig sein. Fest steht und treu die Wacht am Rhein! Ebenso machten das Kaiserbild und das Kriegerdenkmal einen tiefen Eindruck. Alle diese Bilder ließ die brillante bengalische Beleuchtung in einem hohen Glanze erscheinen. Hatte das erste Stück einen mehr ernsten Charakter, so hielt die zweite Aufführung: „Die Herren Offiziersburgen“ die Zuschauer in steter Bewegung. Zur Erheiterung der Versammlung dienten auch die darauf folgenden Stücke. Unter diesen ist besonders erwähnenswert: „Soldatentreue und Weibersklau.“ Den in diesem Stück auftretenden Huzaren können wir als ein Muster eines galanten Kavalleristen hinstellen. Die Zwischenpausen füllten Gesangsvorträge aus, unter denen das Lied für gemischten Chor „Treue Liebe bis zum Grabe“ und für Männerchor „Gebet für Kaiser und Reich“ volle Wirkung ausübten. Als Musterstücke können vor allem auch die einzelnen Damenvorträge hingestellt werden. So hat der Kriegerverein Arnsfeld, der erst auf ein halbes Jahr seines Bestehens zurückblicken kann, etwas Großes geleistet. Er hat uns einen genussreichen Abend verschafft. Indem wir ihm von Herzen unsern Dank aussprechen, wünschen wir dem jungen Verein weiteres Blühen und Gedeihen und hegen die Hoffnung, daß es nicht das letzte Mal gewesen ist, uns solches geboten zu haben.

> Aus dem Ockerthale, 7. Febr. Die von der Kleinbahngesellschaft aufgegebene Strecke Raumland-Allenroth-Münchhausen ist nunmehr in den Plan der Staatseisenbahnen aufgenommen. Wir dürfen uns deshalb der frohen Hoffnung hingeben, daß das Dampfrosch in absehbarer Zeit durch unser Thälchen fährt.

Strasberg, 2. Febr. Dem Einseher des Artikels aus „Strasberg“ in Nr. 9 d. Bl., betreffend den Bahnbau Strasberg-Allendorf-Strasberg-Weidenau sei hier zur Klarstellung der Angelegenheit folgendes erwidert:

Der Artikelhreiber ist vollständig falsch unterrichtet, wenn er glaubt, daß das Bahnprojekt Strasberg-Allendorf-Strasberg-Weidenau zwischen einem hiesigen Industriellen und einem Beamten der Kleinbahngesellschaft zu Fall gekommen wäre.

Nach wie vor hält die Kleinbahngesellschaft an der Finanzierung und dem Bau der Bahn fest und ist bisher ein schneller Fortgang der Verhandlungen dadurch nicht erfolgt, weil erheben, der Grunderwerb in den Gemeinden Mandeln und Breidenstein

nach nicht gesichert ist und zweitens, weil bedingungsloser Weise der Kleinbahngesellschaft von der Staatsbahn sehr große Schwierigkeiten wegen Verbindung des Kleinbahn-Bahnhofes und desjenigen der Staatsbahn gemacht werden.

Verschiedenes.

— **(Der älteste Moskowiter.)** Ein früherer Beisitzer der Grafen Schürmayer ist sicherlich der älteste Bewohner Moskaus. Nach seinen eigenen Angaben ist er 145 Jahre alt. Sein kleines Gesicht ist von vielen Runzeln bedeckt. Seine Augen schauen noch lebhaft drein, und sein Gang ist noch ziemlich sicher. Er will mit dem Kaiser Paul Petrowitsch in einem Jahre geboren sein, d. h. im Jahre 1754. Als Napoleon nach Rußland kam, hatte V. bereits ein Alter von sechzig Jahren erreicht. Während des Brandes von Moskau war er mit seinem Herrn auf eines der gräßlichen Güter geübt.

— **Der Händedruck** eines Menschen läßt auf dessen Körper- und Geistesbeschaffenheit schließen und ist im Stande, einem aufmerksamen Beobachter Aufschluß über das jeweilige Befinden des Betreffenden zu geben. Das französische Journal d'hygiène schreibt dazu: Der Händedruck eines aufrichtigen gesunden Menschen ist fest und sicher, ja oft etwas herb; wird er von einem sonst höflichen Menschen in taktvoller, unhöflicher Weise gegeben, so zeigt er eine augenblickliche, vorübergehende, körperliche Schwäche an. Die Hand, die sich schlaff und ohne Druck zum Gruße darbietet, bekundet eine Schwäche des Körpers wie des Geistes. Der harte, aufgeregte Händedruck ist das Zeichen einer lebhaften, leicht erregbaren Veranlagung, während die langsame und matt angebotene Hand immer einem franten Menschen angehört. Das Fieber wird durch nichts besser angezeigt als durch die Hand, und ein aufmerksamer Krankenpfleger wird aus der Hand des Kranken genau dessen jeweiligen Zustand erkennen können. Besser als das Gesicht ist die Hand der Prüfer für unsern körperlichen Zustand, man muß nur verstehen, sie zu befragen.

Neueste Nachrichten.

Krossen, 6. Februar. Der frühere Reichskanzler Graf Caprivi ist heute Vormittag auf Styren gestorben. Die Todesnachricht kommt ganz überraschend, man hatte nichts von einer Erkrankung des früheren Kanzlers, der am 24. d. M. 68 Jahre alt geworden wäre und sich vollkommener Rüstigkeit erfreute, gehört. Graf Caprivi hat seinen Vorgänger, den Fürsten Bismarck, nur um ein halbes Jahr überlebt. Seit seinem Sturze, im Jahre 1894, lebte er zurückgezogen auf dem Gute Styren bei seinem Neffen Herrn v. Schierstädt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgesetzt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdohtenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel, meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen schmerzhaften, ästhetischen, Gefährlichkeit hervorrufenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Verhärtung, Kolikschmerzen, Herz-Klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaustritte in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gebärmern.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gleicht der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, belebte und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Oils, Selenwurzeln ameriz, Kraschwurzel, Engianwurzel, Kalmswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in emaillirten, verzinneten und verzinkten

Haus- und Küchen-Geräthschaften, allen Sorten **Werkzeugen,** ferner eine große Auswahl in **Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Prust- und Handlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile.**

Laasphe. W. Schuppert, Klempner. Bahnhofstraße.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Januar 1899.

Es wurden verpflegt im Ganzen 207 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 175, mit Mittagsverpflegung 4 und mit Sonntagsverpflegung 28. Kosten Mk. 131,40. Gearbeitet haben 207 Personen ungefähr 414 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 207 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 6 Personen.

Hotel Blankenstein,

Inhaber: Fr. Hattenhauer

GLADENBACH.

Der Neuzeit entsprechender großer Bieraal mit Acetylen-Beleuchtung.

Großer Gesellschaftssaal mit sep. Speisezimmer.

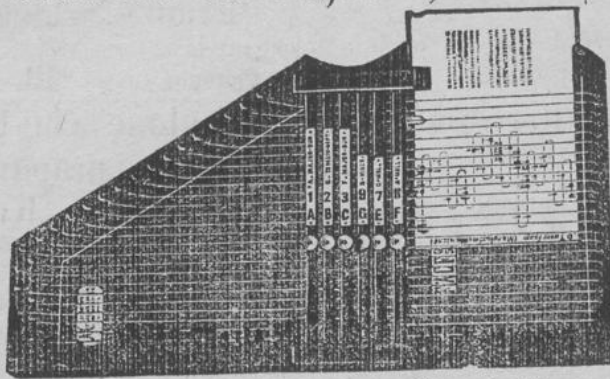
Komfortabel eingerichtete Fremdenzimmer, bei mäßigen Preisen und zuvorkommender Bedienung

Anerkannt vorzügliche Küche. — Keine Weine.

Allen Besuchern von Gladenbach halte ich meine Hotel- und Restaurationslokale bestens empfohlen.

Friedrich Hattenhauer.

Freunden lieblicher Hausmusik



kann nicht genug die Anschaffung einer **Accordzither** empfohlen werden.

Meine Accordzithern besitzen aber auch alle Vorzüge, die man nur an ein gutes Instrument stellen kann, sie haben einen großartig starken, dabei milden und lieblichen Ton und kann Jedermann ohne Notententnisse in einer Stunde die schönsten Lieder und Tänze spielen.

Schule, Schlüssel, Notenpult, Carton etc. werden jedem Instrument gratis beigegeben.

Accordzither mit 3, 6 und 12 Manualen stets vorrätig.

Laasphe W. Jung.

Bratheringe, Geleeheringe, Bismarckheringe, Eingelegte Heringe, Rollmops.

Russ. Sardinen, Sardinen in Öl, Sardellen

empfehlte **Laasphe. Frau W. Hoch.**

Prima Schweizer Käse, Holländer, Limburger, Frankfurter, Sardinen,

eingelegte Heringe, Salzheringe

empfehlte **Laasphe. Werner Schäfer.**

Flachs und Werg

tauscht gegen prima Leinwand und fertiges Leinen mit billiger Berechnung des Spinn- und Weblohns.

Erndtebrück. W. Lange.

Empfehle alle Marken **Cacao**, das Bld. von 1,60 Mk. aufwärts, Casseler Hafer-Cacao per Carton 1 Mk. Thee's der besten Marken in jeder Packung von 10 Pf. aufwärts.

Laasphe. I. Hoch.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Samstag den 11. Februar, Abends 8 Uhr beginnend

Großer Maskenball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Entlaufen

im Heinsberger Revier am 30. Januar ein stichelhaariger **Schneehund**. Nachricht oder Abzugeben gegen hohe Belohnung bei **Schwermer, Heinsberg, Westf.** Event. Nachricht an Leutnant Weing. Fuhrort-Regt. Nr. 7, Köln, Wurmser Platz 17.

Zwei brave, fleißige

Mädchen,

welche alle Hausarbeiten gründlich verstehen, werden für sofort zu mieten gesucht von zwei Familien in Königswinter a. Rh. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein braver **Junge** wird gegen guten Lohn und liebevolle Behandlung zum Viehhüten gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen.

Meldung bei Hirt **Carl Klein** in Salchendorf bei Neunkirchen.

Zu Maskenbällen:

Gaze- und Satinet-Masken in allen möglichen Caricaturen; Domino-Masken, Masken, Wäpfe, Schneebälle, Knallfächer, Pfaffen, Pritschen, Luftschlangen, Cervise etc.

Sämmtliche Sachen diesjährige Neuheiten.

Laasphe. A. Langardt.

Zwirnketten und Baumwollen-Einschlag

in nur prima Waare bei **Erndtebrück. W. Lange.**

Büchlinge

ff. Waare, empfiehlt **Laasphe. Ludw. Hoch.**

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Blässe, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen etc. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Kopf- und Schläfenklopfen. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (à 1 Mk.) **Laasphe'scher Kräuterwein**, Emma-Bellaunee, Wuppertal, wurde ich gründlich geheilt. Nach. Auskunft gebe gern.

Carl Dapfel, Postleutnant a. D. in Köln a. Rh.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft und gottesgegeben nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Friederike Bernshausen

geb. Schmidt,
im hohen vollendeten 73. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altenbörde, Bielefeld, Haspe, Hohenlimburg, Werdohl,
den 5. Februar 1899.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Ziegen-Versicherungs-Verein Laasphe.

Rechnungs-Abchluss pro 1898.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
1. Kassenbestand aus 1897	— —	1. Gezahlte Entschädigungen	36 66
2. Bez. Prämienbeiträge	168 05	2. Verwaltungskosten	25 57
3. Eintrittsgelder	12 —	3. Zinslich angelegte Kapitalien	120 —
4. Erhöbte Kapital-Zinsen	8 15	4. Sonstige Ausgaben	24 21
5. Taxationsgelder	3 20	Summa der Ausgaben	206 44
6. Aus der Spar- und Vorschusskasse zurück	50 —	Summa der Einnahmen	241 40
Summa der Einnahme	241 40	Mithin Kassen-Bestand	34 96

Der Verein besitzt ein zinslich angelegtes Kapital als Reserfondo von 320 Mark, zählt 98 Mitglieder, und hatte 135 Stück Ziegen mit einem Versicherungswert von 3355 Mt. versichert. Der Prämienbeitrag pro 1899 wurde laut Generalversammlungsbeschluss vom 28. Januar cr. von 5% auf 4% ermäßigt.

Laasphe, den 3. Februar 1899.
Der Vorstand:
L. Schröder. D. Hofheinz. Fr. Schäfer.

Baumwoll-Einschlaggarn und Zwirnfette

nur, wie bekannt, allerbeste Qualität, verkauft billig

Erndtebrück. Aug. Oft.

Die Eifen-, Colonial-, Material-, Leder-, Bürsten- und Kurzwaaren-Handlung von

Oscar Vomberg, Gladenbach

(vormals J. C. Theis)
empfehlte in nur besten Qualitäten alle bezüglich Artikel zu billigt gestellten Preisen.

Desgleichen
Farbwaaren, Lacke, Glaslager, Jagdmunition.

Schreiner-Bedarfs-Artikel.

Lager in Dessen, Herden u. zu Hüttenpreisen.
Reelle, aufmerksame Bedienung.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:
Laasphe. L. Dresler.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biehelsheim bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Webgarne,

Kettengarn sowie Einschlaggarn, die anerkannt besten Qualitäten empfehle zu den billigsten Preisen

Laasphe Ad. Ackermann, Färberei.

Spar- und Vorschuss-Verein in Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung soll

Mittwoch den 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof)
hier selbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro IV. Quartal 1898.

Laasphe, den 3. Februar 1899.
Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

Werg und Flachs

kann wie immer gegen bestes Feinengarn umgetauscht werden bei

Erndtebrück Aug. Oft.

Praktisch! Wichtig für Landwirthe! Billig!

Neueste

Steinzeug-Milchenträgmungs-Apparate

ohne Wasserkühlung.

Zu haben in runder und viereckiger Form in 6 Größen bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Vulkan-Feueranzünder.

Bestes und billigstes

Feuerungshilfsmittel, sowohl zum Anzünden, als auch hauptsächlich zur schnellen, gefahrlosen Belebung eines schlechten oder erloschenen Feuers.

Kein Petroleumunfall mehr möglich!
Mit 1—3 Würfel wird jedes Feuerungsmaterial schnell angezündet. Jeder Würfel brennt garantiert 10—15 Minuten.

Vertreter:
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Prima baumw. Einschlaggarn, do. Kettengarn, sowie Feinengarne

sehr billig zu haben bei
Laasphe. J. J. Metz.
gegenüber dem Springbrunnen.

Alle Sorten

Grabkränze, Kranzblumen, Kranz-Schleifen

vorrätig
Laasphe. W. Jung.

Hohenlohe'sche Haferflocken, präparierte Hafergrütze, Knorr's Hafermehl,

Knorr's Grünkern-extrakt etc.
empfehlte
Laasphe. Fr. Metz.

Knorr's Hafermehl ist das beste Nahrungsmittel für kleine Kinder. In Packeten à 25 Pf. zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer.

Empfehle:
Rothkraut, Wirsing, Möhren ferner sächsische Zwiebel

per Pfd. 5 Pf., Aepfel per Pfd. 8, 10, 15, 20 Pf.

Apfelsinen per Stück 5—10 Pf., sämtliche Obst-, Gemüse- und Delicatesswaaren

zu billigsten Preisen. Versand nach Auswärts ab hier gegen Nachnahme.

Laasphe. Max Rosenbaum. Obst- und Gemüsehandlung.

Schweizerkäse, La. Emmentaler, Holländer, Limburger, Garzer Käse, Kräuterkäse, Grünkäse, Käse

empfehlte
Frau W. Hoch, Laasphe.

Empfehle:
Kraut- und Berliner Pfannkuchen täglich frisch.

Laasphe. Ludwig Hoch.

Conserven, Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität:

Erbsen, Aprikosen, Schnittbohnen, Kürbisse, Wachsbohnen, Mirabellen, Stangenporgel I Birnen, Bruchspargel I Erdbeeren-Ananas

Pflaumen verschiedener Größe empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Patente Gebrauchsmodelle u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Haus

in Laasphe, beste Geschäftslage, preiswerth zu verkaufen. Auskunft durch den Vollziehungsbeamten Hofheinz daselbst.

Pension in Narburg.

Frau Lehrer Münch,

Haspelstraße 9, part.
Auf Wunsch Nachhilfe- und Klavierstunden. Beste Ref.

Zur Zeitersparung der Hausfrauen!

Empfehle jeden Samstag gutgebackene, frische, mürbe und gewöhnliche

Blähe.

Gleichzeitig bringe mein wohl-schmeckendes Grahambrod in empfehlende Erinnerung.

Friedr. Frank, Laasphe, Königl.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend, sowie meiner bisherigen Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß ich von heute ab nur gegen Baarzahlung oder vierteljährliche Rechnung arbeite. Bei sofortiger Baarzahlung gewähre ich 4% Rabatt.

Indem ich gute und passende Arbeit zusichere, bitte ich, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch ferner entgegenzubringen.

Erndtebrück, 1. Februar 1899.

Ludwig Menn, Schuhmacher.

Wier Zimmer, Küche, Keller und Bodenraum hat zu vermieten

Laasphe. S. Bettelheiser.

Ordentliche Arbeiter für dauernde Beschäftigung (Sommer und Winter) von einer Fabrik in Siegen gegen hohen Lohn gesucht.

Meldungen an die Exped. d. Btg. in ordentlicher Junge, der Lust hat, die Conditorerei zu erlernen, wird gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl. Ein Sohn christlicher Eltern kann sofort in die Lehre treten bei

Meßger G. Aurand, Gladenbach.

Suche zum 1. April ein ordentliches, kräftiges

Mädchen, welches mit Kindern umgehen kann, gegen guten Lohn.

Frau Kaufmann Stumpf, Marburg.

Zum 25. März d. J. wird nach 3 Cassel in eine ruhige, bürgerliche Familie ein gewissenhaftes Mädchen, das auch Liebe zu Kindern hat, gegen angemessenen Lohn gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle des „Vorderland“, C. Schmidt, J. Sohn, Biedenkopf.

Das Einrahmen von Bildern, als:

Militärbilder, Confirmations-scheine, Photographien, Brautkränze u. dgl. wird geschmackvoll und billig ausgeführt von

Laasphe. W. Jung.

Sämtliche in meiner Buchbin-derei eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

Verzinkte

Dauchefässer in nur prima Qualität in verschiedenen Größen.

Ferner Dauchepumpen mit gußeisernem Rohr, schmiedeeisernem und verzinktem Rohr hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.